

ARLEN BORG

DER TOD IM BÜCHERREGAL

KRIMINAL-ROMAN



BÄRENKLAU EXKLUSIV

Steve Meyer

ARLEN BORG

DER TOD IM BÜCHERREGAL

KRIMINAL-ROMAN



BÄRENKLAU EXKLUSIV

Steve Mayer

Arlen Borg

Der Tod im Bücherregal

Kriminalroman

BÄRENKLAU EXKLUSIV

Impressum

Copyright © by Authors/Bärenklau Exklusiv
Cover: © by Steve Mayer nach Motiven, 2026
Korrektorat: Bärenklau Exklusiv

Verlag: Bärenklau Exklusiv. Jörg Martin Munsonius (Verleger), Koalabärweg 2, 16727 Bärenklau (OT),
Gemeinde Oberkrämer. Kerstin Peschel (Verlegerin), Am Wald 67, 14656 Brieselang
www.baerenklauexklusiv.de / info@baerenklauexklusiv.de

Die ausgedachten Personen haben nichts mit tatsächlich lebenden Personen zu tun.
Namensgleichheiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten

Das Copyright auf den Text oder andere Medien und Illustrationen und Bilder erlaubt es KIs/AIs und allen damit in Verbindung stehenden Firmen und menschlichen Personen, welche KIs/AIs bereitstellen, trainieren oder damit weitere Texte oder Textteile in der Art, dem Ausdruck oder als Nachahmung erstellen, zeitlich und räumlich unbegrenzt nicht, diesen Text oder auch nur Teile davon als Vorlage zu nutzen, und damit auch nicht allen Firmen und menschlichen Personen, welche KIs/AIs nutzen, diesen Text oder Teile daraus für ihre Texte zu verwenden, um daraus neue, eigene Texte im Stil des ursprünglichen Autors oder ähnlich zu generieren. Es haften alle Firmen und menschlichen Personen, die mit dieser menschlichen Roman-Vorlage einen neuen Text über eine KI/AI in der Art des ursprünglichen Autors erzeugen, sowie alle Firmen, menschlichen Personen, welche KIs/AIs bereitstellen, trainieren um damit weitere Texte oder Textteile in der Art, dem Ausdruck oder als Nachahmung zu erstellen; das Copyright für diesen Impressumstext sowie artverwandte Abwandlungen davon liegt zeitlich und räumlich unbegrenzt bei Bärenklau Exklusiv. Hiermit untersagen wir ausdrücklich die Nutzung unserer Texte nach §44b Urheberrechtsgesetz Absatz 2 Satz 1 und behalten uns dieses Recht selbst vor. 13.07.2023

Inhaltsverzeichnis

[Impressum](#)

[Das Buch](#)

[Der Tod im Bücherregal](#)

[1. Kapitel](#)

[2. Kapitel](#)

[3. Kapitel](#)

[4. Kapitel](#)

[5. Kapitel](#)

[6. Kapitel](#)

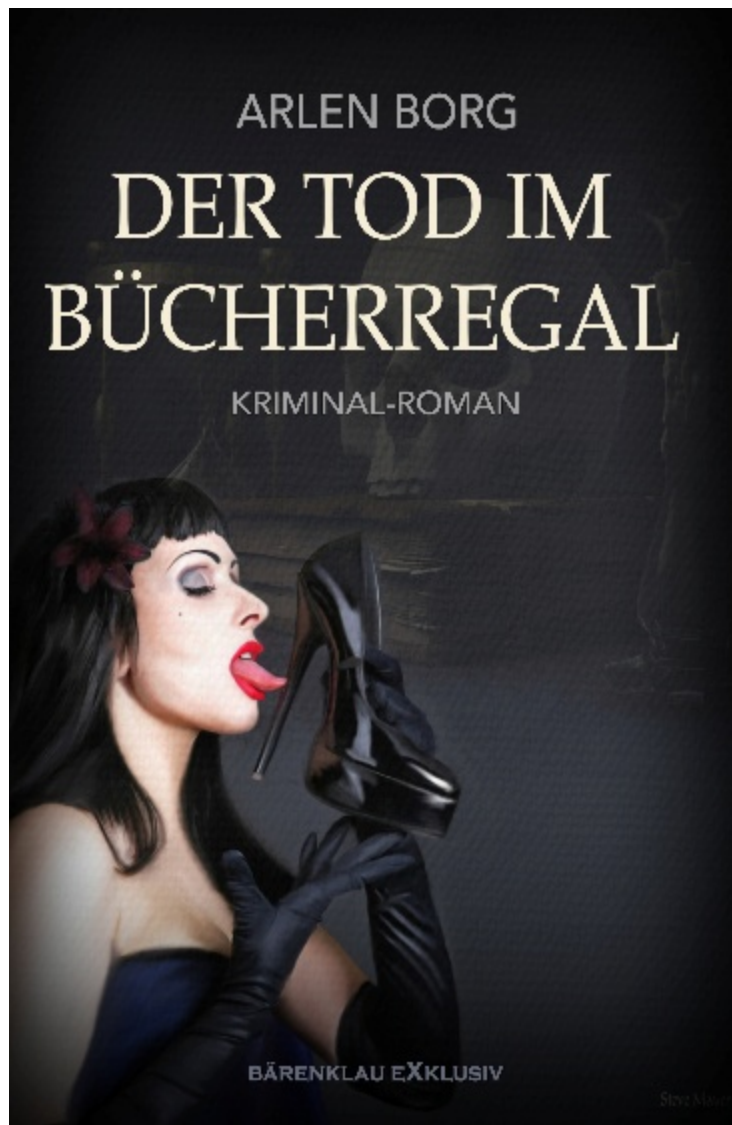
[7. Kapitel](#)

[8. Kapitel](#)

[9. Kapitel](#)

[10. Kapitel](#)

Das Buch



Der angesehene Bibliotheksrat Dr. Markus Werner liegt tot in seinem Büro. Alles deutet auf Selbstmord hin - bis die Gerichtsmedizinerin Blutergüsse und Kratzspuren an seiner Lippe entdeckt. Wurde er gezwungen, die tödlichen Dragees zu schlucken?

Die Ermittlungen führen in ein Labyrinth aus Geheimnissen: Welche Rolle spielt Ulrich Zöhler, Werners

Assistent, der kurz vor dem Tod seines Chefs an einer unheilbaren Krankheit litt? Warum lässt ein mysteriöser Graf, dessen wertvolle Bibliothek Zöhler katalogisiert hatte, plötzlich alle Spuren vernichten? In einer Welt alter Bücher und neuer Lügen wird die Jagd nach der Wahrheit zu einem Wettlauf gegen die Zeit. War es Selbstmord oder die perfide Inszenierung eines Mordes?

Der Tod im Bücherregal

von Arlen Borg

Prolog

Sehr geehrtes Publikum! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da liegt er. Der Bibliotheksrat. Er ist tot. Er war auf dem Weg zur Polizei, um sein Gewissen zu erleichtern. Er wird sich nun vor der für uns allen höchsten Instanz für sein unrechtmäßiges Handeln verantworten müssen. Er hat uns dazu bevollmächtigt, seine Geschichte zu erzählen, die zugleich die unsrige ist. Er hat es uns erlaubt, in der Ich-Form zu erzählen und damit Bewunderung und Ekel gleichermaßen bei Ihnen zu wecken. Er hat verfügt, dass wir hier und jetzt die einmalige Gelegenheit haben sollten, aus der uns eigenen Perspektive zu berichten, zu reflektieren, zu urteilen und über uns selbst zu richten, wie nur Gott allein es in seiner allmächtigen und allwissenden Güte vermag. Natürlich haben wir uns im Vorfeld getroffen, um uns zu beratschlagen, was zu sagen und was Ihnen überhaupt zumutbar sei. Wir haben schließlich beschlossen, schonungslos ehrlich mit Ihnen und uns zu sein. Sie sollen wissen, wie und warum es zu dem Mord an Dr. Markus Werner gekommen ist. Er allein hat bestimmt, dass jedes Kapitel den Namen jedes Einzelnen von uns tragen möge. Und so fügen wir uns denn im Angesicht des

Toten, auf dass wir unsere Ausführungen lückenlos und nach bestem Wissen und Gewissen vorantreiben werden. Wir sind so bunt wie die Gesellschaft, in der alles und nichts vorstellbar ist. Dr. Werner möge uns verzeihen, dass in schwachen Momenten Gott die Feder uns geführt hat, uns Ich-Erzählerinnen und Ich-Erzählern. Danke!

1. Kapitel

Der Mitarbeiter

Der Tatort war weiträumig abgeriegelt. Vor allen Eingängen, die in das Untergeschoss der Universitäts- und Landesbibliothek hinab führten, hatten sich Polizisten postiert; der nur spärlich beleuchtete Flur, von dem aus gleich mehrere, inzwischen verschlossene Bürotüren der Abteilung »Historische Buchbestände« abgingen, war darüber hinaus mit weißrotem Absperrband gesichert. Ein Beamter des Erkennungsdienstes, ausgestattet mit Spezialanzug und Mundschutz, um nicht selbst die Spuren zu setzen oder noch nicht erkannte zu verwischen, stand angeekelt in einem der Türrahmen und besah sich kurz die grau gestrichenen, gleichmäßig nebeneinander laufenden Röhren unter der teilweise mit kleinen Rissen durchzuckten schmutzig gelbbraunen Decke. Drinnen fotografierte sein Kollege den gesamten Raum, um nichts undokumentiert zu lassen, auch das Türschild mit der Aufschrift »Bibliotheksrat Dr. Markus Werner« wurde in diesen Vorgang mit einbezogen. Was nicht gleich entdeckt werden konnte, saugten die Beamten ein, um es für das Labor zu sammeln.

»Sie haben den Toten heute früh gefunden?«

Ich nickte, rührte, oder besser stocherte - dabei noch immer leicht zitternd - in einem braunen Plastikbecher herum, den mir der Kripobeamte wortlos und dennoch in seiner Geste aufmunternd herübergeschoben hatte,

bemerkte erst jetzt die Unsinnigkeit meines Handelns, indem ich meinen Kaffee doch stets schwarz trank, legte den schmalen Holzspatel zur Seite und nahm stattdessen einen kräftigen Schluck. Dass das Getränk inzwischen kalt geworden war, fiel mir nicht weiter auf, ebenso wenig die gelben, verschwitzten, mit dunkel fleckigen und tief eingeschnittenen Gebrauchsspuren übersäten Handschuhe, die ich noch immer trug, bis sich mein Gegenüber, ein etwa Mitte Vierzig-Jähriger mit schütterem, blondem Haar und gepflegtem Vollbart, danach erkundigte.

»Ich arbeite seit vier Jahren in dieser Abteilung. Genauer gesagt: in der zentralen Anlaufstelle für die EDV-Katalogisierung in den Instituts-, Fachbereichs- und Lehrstuhlbibliotheken der Universität. Meine Arbeit umfasst die Installation von Katalogisierungssoftware und Schulung und Betreuung in Katalogisierungstätigkeiten und im Handling der Programme.«

»Was sind das für Programme im Einzelnen?«

Insgeheim hatte ich gehofft, dass er mir diese Frage stellen würde, eine Frage, mit deren Beantwortung ich mir einredete, der Aufklärung des Tötungsdelikts zumindest hinsichtlich des beruflichen Umfeldes von Dr. Werner dienlich zu sein, dessen Ausmaß ich aber nach wie vor nicht begriff. Zu frisch waren da die Bilder in meinem Kopf und zu hart die einschlagende Betäubung in mein Innerstes gewesen, nachdem ich den Bibliotheksrat - vor dem Schreibtisch in sich zusammengesunken und nach vorn hin über gebeugt in seinem Erbrochenen liegend - entdeckt

hatte, als dass ich nun, etwa eine Stunde später, dazu fähig gewesen wäre, auch nur einen klaren Gedanken zu fassen. Dagegen brachte ich den in den letzten Jahren schon so oft von Dr. Werner selbst oder von seinen drei Mitarbeitern zitierten und im Internet auf entsprechender Homepage der Arbeitsstelle stehenden Satz beinahe unfallfrei heraus:

»Die Arbeitsstelle widmet sich der wertvollen älteren Literatur in kleineren Bibliotheken des Landes, indem sie sich um die Katalogisierung, Erschließung, Konservierung und Restaurierung dieser schützenswerten Bestände bemüht und diese für die Forschung nutzbar macht. Für Sammlungen mit mehreren tausend Objekten wird es völlig unmöglich, ohne Katalog auszukommen, vor allem natürlich dann, wenn die Sammlung nicht offen aufgestellt werden kann, sondern in einem geschlossenen Magazin stehen muss. Wichtig ist aber auch, gerade bei großen Sammlungen, dass man von außen, über das Internet, in den Katalog schauen kann, um schnell feststellen zu können, ob sich's lohnt, dass man hingehet. Da muss er natürlich schon was taugen, der Katalog.«

Dem Kriminalbeamten schienen meine Ausführungen nicht zu genügen. Er bugsierte zunächst vorsichtig meine Handschuhe in einen Druckverschlussbeutel, deutete, die Augenbrauen leicht anhebend, auf den Kaffeebecher, woraufhin ich dankend ablehnte, ging seinerseits nun zum Automaten und kam mit einer heißen Brühe und der höflichen Aufforderung an mich fortzufahren, zurück an den Tisch.

»Derzeit helfe ich, eine geschlossene Sammlung im Rara-Magazin aufzustellen, da Not am Mann ist und es meine Zeit durchaus zulässt. Es handelt sich dabei um teilweise doch recht dreckige und scharfkantige Exemplare; daher die Handschuhe zum Schutz. Arbeitsrechtliche Bestimmungen, Sie verstehen?«

2. Kapitel

Der Polizist

Die heiße Brühe schmeckte mir nicht. Ich wusste nicht, ob es nur daran lag, dass mir in solchen Fällen wie diesen nie etwas schmeckte oder ob die Qualität der Suppe einfach nur zu wünschen übrigließ. Wohl aber wusste ich, dass nun viel Arbeit auf uns zukommen würde. Ein Todesermittlungsverfahren war inzwischen eingeleitet, der Leichnam beschlagnahmt. Erst wenn sich im Verlauf dieses »Vorschaltverfahrens« ein konkreter Verdacht auf Fremdverschulden ergeben sollte, konnte ein strafrechtliches Ermittlungsverfahren im engeren Sinne eingeleitet werden.

Ich beriet mich zunächst mit dem Arzt aus dem Rettungsdiensteneinsatz, der zweifelsfrei den Tod Dr. Werners und darüber hinaus Anhaltspunkte für einen nicht natürlichen Tod des Bibliotheksrats festgestellt und sofort die Rettungsleitstelle benachrichtigt hatte, die wiederum die Polizei in Kenntnis setzte. Wir von der Kripo wurden dann nachalarmiert, da es sich um eine sogenannte »Leiche in der Öffentlichkeit« handelte. Das Gespräch mit ihm verlief nur kurz, da er mit der Dokumentation seiner vorläufigen Leichenschau in einer »Todesbescheinigung ohne Ursachefeststellung« beschäftigt war. Anschließend traf ich die von uns zum Tatort bestellte Ärztin, die gerade im Begriff war, die vollständige Untersuchung des Verstorbenen vorzunehmen.

»Es deutet einiges auf Suizid hin«, meinte sie bei der Begrüßung. »Auffindung einer weißen, bröckeligen Substanz im Erbrochenen, dazu unsauber abgeschnittene, halbierte Blisterstreifen ›Rohypnol‹ mit zum Teil abgesplitterten Dragees und Alkohol im Leichenumfeld, tiefe, zum Teil schon vernarbte Schnitte neben blutkrustigen Ritzungen an Händen und Füßen. Dieser Mann hier machte ein rasches Auffinden seiner Person unmöglich, da die Vergiftung - so schätze ich grob - gestern etwa zwischen zweiundzwanzig Uhr und Mitternacht vorgenommen wurde, also weit nach Schließung der Bibliothek und seiner Abteilung um neunzehn Uhr. Die Absicht zu sterben, so sie denn bestand, war entsprechend stark. Wir sprechen in diesem Zusammenhang dann von einem sogenannten Suizidarrangement. Aber nun das Wichtigste: der Wirkstoff im Rohypnol ist zwar eines der stärksten Benzodiazepine, die es überhaupt gibt. Dennoch ist der erfolgreich verlaufende Suizid selbst bei hochgradiger Überdosierung äußerst unzuverlässig, da diese Stoffe so gut wie keine toxischen Eigenschaften haben. An Benzodiazepinen kann man nur sterben, wenn durch den tiefen Schlaf und Verlust des Schutzreflexes der Mundboden und Zungengrund die hintere Rachenwand verlegen und zum Ersticken führen bzw. man Erbrochenes anatmet und damit die Atemwege verschließt oder wenn man sehr stark auf Benzos reagiert, sodass aufgrund der muskelentspannenden Wirkung die Atmung ausbleibt.«